



Abstracts zu Workshop 09

Metaphern des Gesellschaftlichen

Organisation: Georg Pfeffer

Peter Berger

***niam* - Vorstellungen einer sozio-kosmischen Ordnung im Hochland von Orissa**

Das Konzept *niam* der Gadaba, die im Hochland von Orissa (Indien) leben, ist gleichzeitig eine Ideologie, eine Norm und eine Ethik. Es bezieht sich auf die Gesellschaft als Ganzheit, eine Ganzheit auf der Ebene der Ideen, nicht der der Empirie, auf der sie nicht realisierbar ist. Diese Totalität wird durch Zahlen artikuliert, die die hierarchische Beziehung des grundsätzlichen Gegensatzes dieser Gesellschaft, der Opposition von Agnaten und Affinen, zum Gegenstand haben: zwölf plus eins. *Niam* ist normativ, weil es die Idee vom richtigen Verhalten beinhaltet, beispielsweise, wie eine Opferung auszuführen ist oder wie man heiraten sollte. *Niam* umreißt auch eine Ethik insofern es die adäquaten Beziehungsmodi zwischen sozialen Kategorien (Menschen, Göttern, den Toten, Feldern, Wald usw.) festlegt. In einer indigenen Variante alimentärer Prägung präsentieren die Gadaba Sahlins Modell der Formen von Reziprozität: das gemeinsame Speisen zwischen Brüdern, das gegenseitige Füttern und Essen zwischen Affinen und der vorgeschriebene Altruismus in Bezug auf quasi-göttliche alter-ego. Diese Formen der Beziehung entsprechen *niam* und sind „gut und gleichmäßig“. Allerdings bietet die Weltsicht der Gadaba auch die Negation von *niam*, beispielsweise in Form von Dämonen, die sich nicht in die üblichen Formen der Gegenseitigkeit einbinden lassen und im Stile der negativen Reziprozität verschlingen, d.h. nehmen ohne zu geben. Der vorgesehene Beitrag wird sich mit dem Konzept von *niam* befassen, das gleichzeitig bedeutend und vage ist, traditionell und verhandelbar. Ansatzweise soll auch gezeigt werden, wie Aspekte der Moderne in dieses Modell der Gesellschaft integriert werden.

Sabine Deiringer

Vergleichende Erkundung von Kernmetaphern des Gesellschaftlichen in liberalen Demokratien. "Gesellschaft", "Nation" und deren Kategorisierungseffekte im Kontext der Unterscheidungen Amerik/Hawaii(aner) und Europa/Zigeuner

Der Vortrag konzentriert sich auf die vergleichende Erkundung von Kernmetaphern des Gesellschaftlichen in liberalen Demokratien, wie sie in der Problematisierung ethnisch definierter Anderer artikuliert werden. Als zusammenfassende Präsentation meiner vergleichenden Forschung in Hawaii und Mittel-/Osteuropa basiert er auf meiner ethnographischen Forschung und auf

Daten, welche innerhalb des regional- und theoriespezifischen sozialanthropologischen Archivs kontextualisiert werden.

In liberalen Demokratien werden „Native Hawaiians“ und „Roma/Sinti“ in staatlichen- und staatsverwandten Klassifikationen als ethnische Minderheiten problematisiert. In dieser Hinsicht, als auch in der jeweils indigenen Erfahrung, von Siedlergesellschaften bedrängt zu werden, finden wir Ähnlichkeiten, die einen ersten vergleichenden Ausblick auf Kernmetaphern des Gesellschaftlichen in liberalen Demokratien ermöglichen. Ich beschränke mich hier auf die Metaphern von „Gesellschaft“ und „Nation“ und deren Kategorisierungseffekte, etwa die verdeckten Hierarchisierungen, wie sie für die „Gleichheitsideologie“ (Louis Dumont) typisch sind. In beiden Fällen sind es jedoch die spezifischen ethnographisch dokumentierten Strategien des Umgangs mit liberalen Regimes, welche vergleichende Erkundungen dieser Kernmetaphern des Gesellschaftlichen und fallspezifische Generalisierungs- und Kategorisierungseffekten mit deren Grenzen besonders fruchtbar machen.

In Bezug auf Roma/Sinti werden Praktiken der Abkehr und Abgrenzung von sogenannten „majority populations“ beobachtet, Praktiken die in der Sozialanthropologie als „cosmological subtraction“ und „structural forgetting“ dokumentiert werden. In Bezug auf Hawaii und Hawaiianer werden sowohl ganz ähnliche Praktiken beobachtet, als auch relativ gegensätzliche des direkten Engagements mit Siedlern und deren Metaphern des Gesellschaftlichen, welche in der Sozialanthropologie als „cosmological encompassment“ registriert werden. Dieser kontrastierende Vergleichsraum kann am besten durch dokumentierte Mobilisierungen der Metaphern „Nation“ und „Gesellschaft“ erkundet werden. In Europa finden wir einerseits Bemühungen, eine sogenannte pan-europäische Romani Nation to konzeptualisieren und andererseits kumulierende Fragmentierungen von Roma/Sinti in europäischen Nationalstaaten und Gesellschaften, die sich als unterschiedliche „social wholes“ artikulieren. In Hawaii finden wir eine Anzahl inkompatibler Mobilisierungen dieser Metaphern in Bezug auf die Unterscheidung Amerika/Hawaii, nämlich (1.) *Nation-within-nation* und damit die U.S. amerikanische Tradition des „hierarchical encompassments“ (Dumont) sogenannter *native nations*; (2.) *nation-versus-nation*, d.h. die Artikulation Hawaiis als gleicher und unabhängiger Nationalstaat gegenüber der amerikanischen Nation und Gesellschaft; und (3.) *one nation, one society*, die Artikulation des sogenannten „color-blind movements“, welches Differenz gänzlich in Individuen verankert und jegliche Manifestation von innergesellschaftlichen Gruppen ablehnt.

Felix Girke

Die *ädamo* der Kara als „harmony ideology“

Basierend auf Feldforschungsergebnissen aus Kara, Südäthiopien, diskutiert der Vortrag das Konzept *ädamo* als eine wirkmächtige Metapher des Sozialen.

Ädamo, das auf der Semantik von Verwandtschaft basiert, evoziert und provoziert basale Normen wie Kooperation und Gegenseitigkeit, und findet in zahlreichen Aushandlungsprozessen Verwendung. Eine Untersuchung dieser Interaktionen und ihres Kontextes erlaubt Rückschlüsse auf zugrunde liegende Modelle und Vorstellungen, zentral darunter die Kara-typische Ansicht, dass

soziale Beziehungen als etwas 'gemachtes' verstanden werden. Daher kann ihre aktive Pflege und die persönliche Verantwortung des Einzelnen stets eingefordert werden. Diese Herangehensweise zeigt allerdings auch, dass *ādāmo* nie einen einfachen Referenten hat: die Frage, wer wo von wem *ādāmo* einfordert, muss jedes Mal von neuem bedacht werden. Dabei sind Aspekte der Situation wie Status, Geschlecht und Ethnizität relevant.

Im Rückgriff auf Laura Nader (1990) wird *ādāmo* hier als 'harmony ideology' diskutiert, als ideologisierte Praxis, die in der Beschwörung von „Verwandtschaftlichkeit“ einen Versuch der Akteure bezeugt, diese – notfalls durch rhetorischen Zwang - herzustellen. *Ādāmo* ist also nur in zweiter Linie eine Reflektion der Kara über einen Seinszustand ihrer Gesellschaft, und in erster Linie ein Versuch, einen spezifischen Sollenszustand unter Anwesenden herbeizuführen.

Georg Pfeffer

"Ausbeuter" oder "Unberührbare"? Die Weber der mittelindischen Stammesgebiete

Anders als die Schwendbau und/oder Pflugbau betreibenden Landhalter der großen mittelindischen Stammesgebiete haben ihre Dorfnachbarn, die sogenannten Weber, keine angestammten Bodenrechte. Als Kleinhändler bilden viele Millionen von ihnen die wesentliche Minderheit in der Region. Erst die letzte Kolonialverfassung von 1935, wie anschließend die der unabhängigen Republik, klassifiziert diese Weber zusammen mit den „Unberührbaren“ der Kastengesellschaft als *Scheduled Castes (SC)*, die Landhalter dagegen als *Scheduled Tribes (ST)* für unterschiedliche staatliche Förderprogramme. Wohl wegen dieser neuen und rein administrativen Regelung macht die ethnologischen Literatur die Kleinhändler dann entweder zu „Unberührbaren“ oder, den „klassischen“ Ethnographen der Stammesgesellschaften folgend, zu „später“ Zugezogenen, die „unschuldige“ Stammesangehörige kommerziell auszubeuten. Im Kondmals Distrikt sollen die blutigen Ausschreitungen der letzten Jahrzehnte auf diese „Ausbeutung“ zurückgehen.

Im Anschluss an eigene empirische Forschungen seit 1980, sowie die Monographien von Hardenberg (2005) und Berger (2007), untersucht mein Beitrag, ob die Grundmetaphern der Region *Warentauschsysteme* mit „entfremdeter Arbeit“ oder *hierarchische* Interdependenzen von den Leistungen der Kastenordnung vermitteln bzw. die großangelegten *Gabentauschzeremonien* jene von Gregory (1982) vorgestellte Clangesellschaft, d.h. wie häusliche Produktionsverhältnisse und Wochenmärkte bei temporärer Lohnarbeit, staatlicher Förderung und überregionalen Marktmechanismen auf lokaler Ebene veranschaulicht werden.

Benedikt Pontzen

Falten – Zum Stoffe des Gesellschaftlichen bei den Ashanti

Bei allen aktuelleren Arbeiten zu den Ashanti fällt eines sofort ins Auge: die Unmöglichkeit diese in einer Erzählung zusammenzufassen. Die *eine* Erzählung

über die (und von den) Ashanti gibt es nicht. Es gibt nicht die *eine* Metapher des Gesellschaftlichen, es ist sogar fraglich, ob sich noch sinnvoll von dem *einen* Gesellschaftlichen reden lässt.

Im Rahmen meines Vortrages möchte ich zunächst anhand der Arbeiten von Rattray, Fortes, Wilks und McCaskie und anhand eigener „Impressionen“ aufzeigen, worin sich die angesprochenen Schwierigkeiten begründen. Dabei soll sowohl auf historische Prozesse als auch auf ethnographische Data eingegangen werden.

Daran anschließend soll sich dennoch der Frage gewidmet werden, wie es gelingen kann, die diversen Erzählungen über die und von den Ashanti nicht in eins, aber doch miteinander zu fassen.

Uwe Skoda

From dispute to "disturbance". The "Gond Disturbances" in late 19th century in Bonai/Orissa

The paper based on archival work as well as on more classical anthropological field research conducted in the former princely state of Bonai (Orissa / India) focuses on the introduction and resistance to land settlements in the area in late 19th century. It will be argued that the files duly drafted after these events labeled by British colonial administrators as "disturbances" offer insights into social realities in a rather peripheral region of the Empire, where diverging ideas of society and more specifically of the state had to be negotiated subsequently to these bureaucratic innovations. "Dispute" and "disturbance" epitomize these differing conceptions held by Gonds, ruling princes and colonial overlords.